

DerWesten - 23.12.2007

<http://www.derwesten.de/nachrichten/nachrichten/staedte/gelsenkirchen/2007/12/23/news-12319088/detail.html>

Es läuten in großer Harmonie

WAZ Gelsenkirchen, 23.12.2007, Von Oliver Schmeer

"Süßer die Glocken nie klingen. . ." Anlass genug für eine Weihnachtsgeschichte über Kirchengeläut. Sie scheiterte fast an zu steilen Treppen und wurde ganz anders als gedacht. Weil die älteste Glocke doch nicht in der St. ...



... Georg-Kirche hängt, sondern als katholische in einer evangelischen Kirche DREIKLANG GELSENKIRCHEN, GLOCKEN UND DER HEILIGE GEORG Hell und klar erklingt die erste; weicher, runder die zweite; dunkel und raumfüllend die dritte. Hermann Stenns hört sie leicht heraus, auch heute Abend, wenn sie wohl ab viertel nach sechs zur Christmesse rufen: Die drei Glocken hoch oben im Turm "seiner" St.-Georg-Kirche.

Dabei ist die klangliche Konkurrenz, zumal an diesen christlichen Festtagen groß: St. Josef in Schalke, die Propsteikirche St. Augustinus und die evangelische Altstadtkirche, sie alle läuten, gewaltig. Doch der 70-Jährige hört das St.Georg-Trio heraus. "Das ist ein Stück Heimat für mich", sagt der rührige Kirchenmann, lange Jahre Pfarrgemeinderatsvorsitzender in St. Georg.

Es ist lange her, dass der 70-Jährige selbst hinaufstieg, in den Glockenturm. Kein Wunder. Nach verträglichen Steintreppen windet sich eine arg schmale gußeiserne Wendeltreppe in den Dachstuhl. Damit nicht genug. Hühnerleitergleich geht es wohl acht Meter weiter hinauf, um dann die nächste hölzerne Sprossenleiter zu erklimmen, was sich auch der Autor angstvoll erspart. Erst dort, gut 50 Meter hoch hängen die drei Glocken hinter den Schallfächern der Turmfenster.

Einen Küster ließ es schwer wanken, berichtet Sebastian Glenz, einer der helfenden jungen Hände in der Gemeinde, als dieser vor Jahren im Glockenturm stand und das elektrisch gesteuerte Geläut nicht abgestellt war. Nicht genug Hände hat der Mensch, um sich zugleich festzuhalten und die Ohren zuzuhalten. Die Vibration spürt man bis zum Fundament der Kirche, beschreibt Sebastian Glenz.

Wechselvoll ist Glockengeschichte von St. Georg. Die nur eine "überlebt" hat, die kleinste und die jüngste, die St. Josef-Glocke. Zu viert wurden sie einst nach ihrem Guss in der Glockengießerei im westfälischen Gescher 1908 in die neue Kirche gebracht und geweiht. Zu klein war dann 1917 die St. Josef-Glocke: So blieb ihr das Schicksal der großen Schwestern erspart: der Schmelzöfen des kaiserlichen Kaiserreichs.

Das gleiche Schicksal ereilte die 1923/24 nach vielerlei Spenden in Gescher erneut gegossenen Glocken: Bombentreffer im November 1944 zerstörten sie und ließen sie in der Verhüttung enden. Bis - wieder - auf St. Josef. Und die kleine Standhafte konnte 1951 wieder im Dreiklang klingen: Vom Hamburger "Glockenfriedhof", wo an die 10 000 Glocken gelagert und vor den Schmelzöfen bewahrt worden waren, teilte das Erzbistum Paderborn der Gelsenkirchener Gemeinde zwei Glocken zu. Man nahm sie nur zu gerne und Weihnachten in 1951 läuteten sie erstmals gemeinsam. Man mag wohl registriert haben, dass die schwere, 1300 Kilogramm aufbringende Totenglocke das Jahr 1788 trägt, die andere von J. Georg (!)

Herold gegossene das Jahr 1674.

Die Geschichte der beiden Glocken klärte sich erst später. Ende der 80er Jahre die der jüngeren, als ein Heimatforscher, Prof. Pokorny aus Soest, für schlesische Landsleute die neue Heimat ihrer Glocke aus der St.Thomas-Pfarrkirche im schlesischen Katscher besuchte, nachdem eine WAZ-Leserin damals auf einen Artikel zu den Glocken ("Zum Bier-Läuten tönen die Ober schlesier") gestoßen war. Der Professor ließ sich von Höhenbeständigeren die umfänglichen lateinischen Inschriften der Glocke aufschreiben, weil auch er damals die steilen Stiegen besser mied. So kam heraus, dass die Bronze sogar von 1737 stammt und nach einem Sprung eben 1788 neu gegossen wurde. Geklärt wurde auch, dass sie in "d" erklingt und nicht in "f".

2002 meldeten sich dann "Nachfahren" aus dem Heimatort der ältesten Glocke anno 1674. Das Ehepaar Vogt wandte sich an die St. Georgs-Gemeinde, wollte mehr wissen über "ihr" Geläut aus der St. Anna-Kirche im schlesischen Brunzelwaldau (heute Brosnizow). Die Inschriften stimmten überein, das Jahr des Gusses, der Name des Gießers ebenfalls. Bilder schickte man den Vogts zu. Die Tonaufnahme ist man noch schuldig.

"Es läuten nun in großer Harmonie die Glocken aus Schlesien (1674), aus Oberschlesien (1788) und Westfalen (1908)", steht in einem Pfarrbrief von 2003. Und das, hofft die Gemeinde, noch lange. Denn eigentlich sollte St. Georg in der großen Bistums-Schließungsrunde aufgegeben werden. Das konnte verhindert werden - mit Mahnwachen und - eben Glockengeläut. Das ansonsten zu kirchlichen Anlässen zu hören ist. Freilich nicht nur: 1997 ließ der damalige Pfarrer Tepke zum Schalker Uefa-Cup-Sieg die Glocken durch Schalke und die Altstadt erschallen.